

„*Es ist ein Ros entsprungen, aus einer Wurzel zart*“ – Liebe Gemeinde, wie in der zweiten Strophe dieses schönen Weihnachtsliedes erklärt wird, ist die zarte Wurzel ein Bild für Maria. Und das aus dieser Wurzel entsprungene Röslein steht für Jesus. Wie ihr wisst, geht diese blumige Umschreibung auf ein altes Prophetenwort aus dem Buch Jesaja zurück. Nun soll es sich ja so zugetragen haben, dass der Benediktinermönch Bernhardus mitten im kalten Winter im geheizten Altarraum der Kapelle, als er dort ein Blümelein aus der Klostermauer hervorsproßen sah, spontan an den Spross aus dem Baumstumpf Isais denken musste. Das sind so die ganz besonderen Momente, wenn man etwas entdeckt, was einem wieder neue Hoffnung schenkt. Denn wir müssen bedenken, dass der Baumstumpf, den Jesaja vor Augen hatte, ja eigentlich ein trauriges Bild war! Gefällt und gefallen war das Friedensreich, das unter König David gewachsen war. Von dem einst so imposanten Baumstamm und der Baumkrone ist nichts weiter geblieben, als der Stumpf. So gesehen ist das Bild vom Baumstumpf äußerst deprimierend... wenn, ja wenn da nicht dieser Spross wäre.

> Lesung Jesaja 11, 1-10

Es ist viel passiert, seit Jesaja diese außergewöhnliche Prophetie empfing. Aus heutiger Sicht deuten wir viele dieser Aussagen neutestamentlich. Doch lasst uns zunächst einen Moment im alttestamentlichen Kontext verweilen. Zur Zeit Jesajas herrschte König Ahas in Jerusalem. Auch Ahas war ein Nachkomme Davids. Doch das einst so blühende Friedensreich unter König David war in eine wirtschaftliche und auch moralische Krise geraten. Die Kritik des Propheten richtete sich gleichermaßen an die Mächtigen wie an das ganze Volk: „*Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel nicht*“ (Jes. 1,3). So kam es, wie es kommen musste. Das feindliche assyrische Heer eroberte das Nordreich und zerschlug Israel endgültig (722 v.Chr.). Übrig blieb im Bild gesprochen nur ein Baumstumpf – die Erinnerung an alte Stärke, die Erinnerung an bessere Zeiten...! Die Situation, auf die sich der Prophet bezieht, liegt lange zurück und hat doch nichts an Aktualität verloren. Wenn die Menschheit doch nur etwas aus der Geschichte lernen würde. Der allmächtige Gott lässt Bäume nicht in den Himmel wachsen. Hierzulande wird viel von Wachstum geredet. Doch was ist die Frucht dieses Wachstums? Die Frage, die der „Spiegel“ zuletzt aufgeworfen hat, halte ich für bedenkenswert: „*Wenn Geld die Welt regiert – Wer regiert das Geld?*“ Jesaja spricht ja auch von „Frucht“. Doch diese Frucht wächst aus einem kleinen, unscheinbaren Spross aus dem Baumstumpf Isais. Und es handelt sich dabei um ein völlig anderes Verständnis von Frucht. Damit komme ich zu den neutestamentlichen

Perspektiven dieser alttestamentlichen Prophetie. Es ist auffällig, dass dieser neue Trieb mit dem Geist des HERRN in Verbindung gebracht wird. Hier ist die Rede von einem Geist der Weisheit und des Verstandes, von einem Geist des Rates und der Kraft, sowie von einem Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht. Dieser Geist überragt menschliches Verstehen. Es ist der Geist des HERRN – ein heiliger Geist. Das Besondere ist dabei, dass dieser heilige Geist auf diesem Spross aus der Wurzel Isais nachhaltig „ruhen“ wird. Damit wird etwas ganz Neues verheißen – eine neue Schöpfung (vgl. 2. Kor. 5,17). So zart und unscheinbar dieser neue Spross auch sein mag. Er beinhaltet eine ganz neue Qualität geistlichen Wachstums. Bleibt allerdings zu klären, auf wen dieses prophetische Wort zu beziehen ist?! Matthäus lässt in seinem Evangelium keinen Zweifel daran aufkommen, dass mit dem Spross nur einer gemeint sein kann, nämlich Jesus aus Nazareth – ein Nachkomme Davids und damit ja ein Spross aus der Wurzel Isais, des Vaters von David. Nicht zufällig finden wir im ersten Kapitel des Matthäusevangeliums einen Stammbaum. Dieser Stammbaum geht sogar bis auf Abraham zurück. In einer Art Aufzählung wird nur kurz erwähnt, dass Isai König David zeugte und David wiederum Salomo zeugte. Dabei ist mir aufgefallen, dass nur David extra als König titulierte wird. Die anderen aufgelisteten Könige werden lediglich mit Namen genannt. Dazu findet man in diesem Stammbaum Namen, mit denen man nicht unbedingt rechnen würde. Ich möchte jetzt gar nicht näher auf diesen Stammbaum eingehen. Eins aber wird hier deutlich: Mit Jesus endet die Genealogie und selbsterklärend fügt Matthäus hinzu: *„Jesus, der Christus genannt wird“*. Christus heißt wiederum der „Gesalbte“. Christus steht für einen König, der nicht von dieser Welt ist – den König der Könige, den Messias. Eine Steigerung oder Fortsetzung des Stammbaums gibt es nicht (vgl. Mt 1,17). Nun muss ich euch nicht weiter davon überzeugen, dass sich das Prophetenwort in Jesus Christus letztgültig erfüllt hat (**Bild**). Das allerdings kann man heute kaum noch jemand erklären. Selbst zu der Zeit, als das öffentliche Wirken Jesu einsetzte, wollten das viele nicht wahrhaben. Insbesondere die Schriftgelehrten hatten so ihre Zweifel an der Abstammung Jesu. Woraufhin Johannes der Täufer unmittelbar vor der Taufe Jesu sagte: **„Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen“** (Mt 3,10). Johannes schwingt die verbale Axt. Auf seine jüdische Abstammung darf sich niemand etwas einbilden. Ebenso wenig hilft es, sich auf seine baptistischen Vorfahren zu berufen. So schön es sein mag, wenn der Glaube über Generationen hinweg weitergegeben wird, und man im Glauben fest verwurzelt ist. Wenn aus unserem Glauben nicht gute Früchte erwachsen, werden wir irgendwann die Axt zu spüren bekommen. Wir sollen geistlich wachsen. Die *„Früchte des Geistes“* (vgl. Gal 5,22) sollen in unserem Leben sichtbar werden – und zwar auch dann, wenn Weihnachten vorbei ist und der Alltag wieder beginnt...! Diesen Geist, den Jesaja einst verheißen hatte, kann auch auf uns ruhen. Denn Jesus Christus hat uns seinen Geist gegeben. Entscheidend ist, dass wir in Christus bleiben

und er in uns – durch seinen Geist (vgl. Joh 15). Auch im Römerbrief finden wir einen interessanten Bezug zu dem alten Prophetenwort, das der Apostel Paulus ausdrücklich zitiert, um es auf Jesus Christus hin zu deuten: **„Es wird sein die Wurzel Isais, und der da aufsteht, um über die Nationen zu herrschen – auf den werden die Nationen hoffen.“** Davon leitet Paulus folgenden Wunsch ab: **„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seid in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes“** (Rö 15,13). Gehören wir zu den Nationen, die auf Gott hoffen und durch die Kraft des Heiligen Geistes voller Hoffnung sind? Wie ist das mit dem Bösen? Das ist die Frage, die sich daran anschließt. Jesaja hat ja ein Weltbild gemalt, wo das Böse scheinbar gar nicht mehr existiert. Wird sich das nicht erst im so genannten tausendjährigen Reich erfüllen, wenn laut dem letzten Buch des Neuen Testaments der Satan für tausend Jahre gebunden sein wird (vgl. Offb. 20,3)?! Oder ist das tausendjährige Reich längst angebrochen?! Haben wir doch durch die Kraft des Heiligen Geistes die Vollmacht, das Böse mit Gutem zu überwinden...! Tja, mit der Jahreslosung für das Jahr 2011 (Rö 12,21) werden wir wohl nie so ganz fertig – jedenfalls nicht, solange das Böse noch sein Unwesen treibt, und der Satan leider noch viel zu mächtig ist. Das Idealbild, das Jesaja entworfen hat, lässt sich nach menschlichem Ermessen nicht verwirklichen. Wir stoßen an Grenzen des Verstehens. Wenn man mal versucht, sich das vorzustellen: Wie soll ein Löwe mit seinen Reißzähnen Gras fressen und davon satt werden? Würden wir dann auch alle Vegetarier sein?! Ich denke, dass wir das, was der Prophet so idealistisch beschreibt, nicht real erwarten dürfen. Vielmehr geht es darum, mit dieser Vorstellung zu leben, dass es in Gottes neuer Welt weder Tod noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz geben wird (Offb. 21,4). Nicht nur Kuh und Bär werden in Frieden miteinander leben, sondern auch Täter und Opfer. Das ist die Perspektive. Das ist unsere christliche Hoffnung. Diese Hoffnung ist begründet in Jesus Christus. Wie heißt es umgangssprachlich: **„Back to the roots“** (zurück zu den Wurzeln)?! Damit der zarte Spross unseres Glaubens weiter wächst, müssen wir zurück zu den Wurzeln.

Vier kurze Gedanken dazu:

a) Back to the roots könnte bedeuten, dass du noch einmal ganz neu anfängst! Erinnerung dich zurück an die Situationen, in denen dir Jesus einen neuen Anfang ermöglicht hat. Wenn wir fest im Glauben verwurzelt sind, dann wächst daraus immer wieder neue Hoffnung. Aus Schuld kann Vergebung erwachsen. Aus Vergebung kann Versöhnung erwachsen. Manches Ende ist ein neuer Anfang. Was auch immer passiert ist, Jesus kann aus dem Bösesten noch etwas Gutes hervorgehen lassen!

b) Back the roots könnte auch bedeuten, dass du die kleinen Anfänge würdigst. Wir haben manchmal so hohe Erwartungen an uns selbst. Erwartungen, die wir nicht erfüllen können. Was dazu führt, dass wir von uns selbst enttäuscht sind. Dann denk noch einmal zurück. Sieh auf das, was sich entwickelt hat. Wenn du bei dir selbst kein geistliches Wachstum entdecken kannst, dann sprich mal mit jemand darüber. Vielleicht kann dir jemand helfen, das zu entdecken, was schon gewachsen ist. Und ansonsten nimm dir nicht zu viel vor. Jeden morgen ein kleiner Abschnitt aus der Bibel und ein kleine aber intensive Gebetszeit ist vielleicht ein guter Anfang...!

c) Back the roots könnte auch bedeuten, dass du dich selbst nicht so wichtig nimmst. Denn dieses Jesajawort ist ja schon über Generationen vor uns verkündigt worden. Dieser Spross des Reiches Gottes wird nicht unbedingt durch mich vollendet. Gott vollendet sein Reich zu seiner Zeit. Vielleicht wäre es gut, sich darauf zurück zu besinnen.

d) Back to the roots könnte auch bedeuten, dass du nicht abstumpfen darfst! Manchmal könnte man angesichts des Elends in dieser Welt gewissermaßen abstumpfen. Dann möchte man die Berichte in den Medien gar nicht mehr hören und sehen. Wir denken, dass es ja ohnehin kein Zurück mehr gibt. Doch wenn wir als Christen nicht Hoffnung vermitteln, wer dann? Diese Welt braucht Christen, die Zeichen setzen – und seien es noch so kleine und unscheinbare Zeichen. Zeichen, die daraufhin deuten, dass es noch eine ganz andere Hoffnung gibt. Kürzlich las ich in einem Artikel über einen prophetischen Eindruck, den der Baptistenpastor Heiner-Christian Rust bereits in 2005 hatte. Vieles von dem, was er voraussah, erfüllt sich in unseren Tagen...! Entscheidend aber für mich das Fazit, das Rust zieht. Er sagt: *„Christen sind aufgerufen, diese ächzende und krächzende Welt im Namen Jesu zu gestalten. Eine besserwisserische Beurteilung und ein Rückzug aus der Welt seien dagegen völlig fehl am Platz. Die nötige Kraft müsse man in Gottesdiensten schöpfen.“* Dem kann ich nur zustimmen.

Damit komme ich zum Schluss: Was Jesaja beschreibt, ist ein Bild, das in mir Begeisterung und eine ganz tiefe Sehnsucht auslöst. Dieses Bild ist surreal aber schön. Und das Schöne ist, dass „das Röslein, das ich meine“ weiter wächst. Was mit der Geburt eines kleinen Kindes in einem abgelegenen Stall irgendwo in Bethlehem begann, hat ja eine enorme Wirkungsgeschichte bis heute. Und die Hoffnung, die mit diesem „Blümelein so kleine“ in diese Welt gekommen ist, ist stärker als die Wirklichkeit dieser Welt. Das wird spätestens dann offenbar werden, wenn Jesus einmal wiederkommt, um zu vollenden, was in der Heiligen Nacht im Kleinen begann.

AMEN

